

A Weihnachtstag Hzbg 2019 Pontifikalamt

Liebe Schwestern und Brüder!

Eigentlich ist Weihnachten einfach erklärt:

Wenn ein geistiger, unendlicher, vollkommener Gott in der materiellen, endlichen, unvollkommenen Schöpfung begreifbar werden will, muss er sich auf deren Niveau begeben – der Schöpfer muss Geschöpf werden.

Weihnachten ist bekanntlich das Fest der Geschenke – aber DAS ist das Geschenk schlechthin, und kein anderes zählt wirklich, nämlich, dass Gott sich darauf eingelassen hat, dass er sich im Kind von Betlehem auf nie dagewesene Weise mit seiner Welt verbunden hat: DAS ist der Grund der Freude von Weihnachten, deshalb sind wir zusammen, DAS feiern wir.

Jeder andere Sinn, der Weihnachten übergestülpt wird, erweist sich dagegen als recht brüchig. Weihnachten – das Fest der Liebe. Wirklich? Erinnern wir uns da für eine gewisse Zeit daran, dass wir eigentlich alle Menschen lieben sollten? Wir schreiben Weihnachtspost an Menschen, die uns sonst egal sind – ich muss zugeben: Ich habe heuer mindestens so viel Weihnachtspost bekommen, die mich wegen ihrer Oberflächlichkeit und Unpersönlichkeit geärgert hat, als solche Weihnachtspost, die mich gefreut hat und weiß noch nicht, wie ich künftig mit diesem Thema umgehen werde – wir spenden an Bedürftige, um vor unserem Gewissen gut dazustehen: Licht ins Dunkel, das säkularisierte Weihnachten, steht dafür ebenso wie hunderte andere Organisationen, Gewehr bei Fuß. Wenn ich von „Weihnachten als Fest der Liebe“ höre, dann drängt sich mir meist gerade die Gegenfrage auf: Ist es nicht gerade diese Zeit, die uns in Erinnerung ruft, dass wir uns sehr oft zu wenig geliebt fühlen? Ist es nicht so, dass wir gerade in diesen Tagen nicht selten etwas von dem nachholen, von dem wir während des restlichen Jahres immer zu wenig zu haben und zu scheinen: Zuneigung, Aufmerksamkeit, Ruhe, Freundlichkeit,

Bedachtsamkeit – und dabei wieder in die Falle tappen könnten, uns selbst mit unseren emotionalen und zwischenmenschlichen Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen? Oder denken wir an die Menschen, die WIRKLICH einen großen Mangel an Liebe erleben, die sich vor dem Weihnachtsfest geradezu fürchten: Die Alten, die Gefangenen, die Einsamen, die zerbrochenen Familien, die Außenseiter.

Weihnachten als Fest der Liebe macht für mich zuerst einmal die Defizite sichtbar: Nur das Kind in der Krippe vermag die Liebe zu schenken, die diese Defizite ausgleicht. Lassen wir uns von ihm beschenken, und schenken wir genau diese Liebe weiter: Denn dann ist diese Liebe auch aufrichtig, ehrlich und von Dauer – sie wird unser Leben verändern. Dann findet sie heraus aus weihnachtlicher Romantik, sondern wird zum Licht, das unser Innerstes erleuchtet.

Mag Weihnachten als „Fest der Liebe“ schwer haltbar zu sein, wenn man seinen Kern, nämlich das Kind in der Krippe, vergisst – bei einer zweiten Umschreibung des Festes wird das noch viel schwieriger, nämlich.

Weihnachten als „Fest des Friedens.“ Ich liebe den österreichischen Fernsehklassiker „Single bells“ – der ist für mich jedes Jahr Pflicht. Der Film ist deshalb ein solcher Dauerbrenner, weil wir alle uns in ihm so leicht wiederfinden: Da kommt die Familie zusammen, die sich sonst selten sieht; verschiedene Charaktere, die sich alle nach Kräften bemühen, das Beste zu tun und sich zu vertragen, denn es ist ja Weihnachten. Das Ganze endet in einem riesigen Fiasko, vom Tagesablauf über das richtige Essen bis hin zum Christbaumschmuck bietet alles Anlass zum Streit, schwelende Konflikte brechen auf und Befindlichkeiten werden rücksichtslos ausgetragen. Im ganzen Film kommt Weihnachten als religiöses Fest nicht vor – sondern es wird daraus ein alle überforderndes Familienfest, die Pflicht zur Harmonie löst geradezu den Streit aus. Leider ist das ganze ja nicht nur ein Film: Wer von uns bekommt nicht ein gewisses Bauchweh bei der Perspektive auf ein großes pflichtgemäß harmonisches Verwandtschaftstreffen? Oder: wissen Sie, dass die Zahl der Scheidungsanträge das ganze Jahr über nie so hoch ist wie nach der Weihnachts- und nach der Urlaubszeit? Also, gerade, wenn man sich doch eigentlich ganz besonders gut vertragen wollte! Frieden und Harmonie kann man eben nicht MACHEN und nicht erzwingen – sondern man muss es sich SCHENKEN lassen! Und niemand kann uns das schenken, außer das göttliche Kind in der Krippe.

Weihnachten als Fest der Liebe ist ohne das Jesuskind hohl.

Weihnachten als Fest des Friedens ist ohne das Jesuskind zerbrechlich.

Weihnachten als Fest der Menschwerdung Gottes steht eben über unseren Versuchen, sich für unsere Zwecke vereinnahmen zu lassen, denn es will nicht unsere Emotionen befriedigen -

Ganz im Gegenteil: Das Weihnachtsfest will unsere Sehnsucht geradezu wecken: Die Sehnsucht nach echtem Frieden und nach echter Liebe. Beides kann nur von Gott her kommen – und nichts anderes wollte und will ER uns zu Weihnachten schenken.

Der Schöpfer wird Kind. Das ist keine Geschichte. Das ist kein „Geschichtl“ – es ist eine theologische, eine erlösende Notwendigkeit, die Realität geworden ist. Das und nichts anderes trägt uns zu Weihnachten.

Wenn ein geistiger, unendlicher, vollkommener Gott in der materiellen, endlichen, unvollkommenen Schöpfung begreifbar werden will, muss er sich auf deren Niveau begeben – der Schöpfer muss Geschöpf werden.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!